

Erhard Brüchert

Wech van Tohuuse!

**Plattdeutsches Episoden-Stück
über die Auswanderung
aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim
im 19. Jahrhundert**

Das Schicksal der (fiktiven) Auswandererfamilien

Essink, Velthoff und ten Brink im 19. Jahrhundert

wird in plattdeutschen Gesprächs- und Handlungs-Szenen (G u. H) aufgerollt. Das Ziel in der „Neuen Welt“ ist der originale Ort „Graafschap“, nahe der Stadt „Holland“ am Lake Michigan.

Das Bühnenbild

kann sehr einfach, aber durchaus variabel gehalten werden, ohne einen festen Aufbau: Es wird durch eingeblendete Bilder auf der Bühnenrückwand (Originalfotos, Emslandschaft, alte Aufnahmen von Auswandererschiffen, Blockhütten, alte schwarz-weiß Fotos, usw.) den Dialogen und der Handlung laufend angepasst. Dafür eignen sich Dias oder eine Powerpoint-Projektion. Diese kann vom Autor erstellt, kann aber auch selbst entwickelt werden.

Die drei fiktiven Familien: Essink, Velthoff und ten Brink

aus der Grafschaft Bentheim (reformiert), Lingen (katholisch) und Papenburg (reformiert) bilden den Kern der Auswanderer. Ihr Schicksal ist frei erfunden, ähnelt aber durchaus vorhandenen Lebensberichten von Auswanderern. Dazu treten eine Reihe von Nebendarstellern, bzw. Statisten, auf.

Der epischer Charakter

dieses Erzählstücks über Auswanderer im 19. Jh. kann durch Musik-Beiträge zwischen den Szenen oder Akten unterstrichen werden.

Chronologisch erzählte Zeit: ca. zw. 1860 u. 1875.



Personen

Fritz Essink („The Old Fritz“)..... Schmiedemeister aus Itterbeck
Helene Essink („Hellen“).....seine Frau, (alle reformiert)
Hendrik Essink erw. Sohn
Enna Essinkerw. Tochter
Ernst Essinkerw. Sohn
Robert Essink („Onkel Bob“).....ält. Bruder von Fritz Essink

Georg Velthoff („George“).....Farmer, aus Lingen
Gesina Velthoff („Gesya“).....seine Frau (alle katholisch)
Lambert Velthoff.....erw. Sohn

6 m. 3 w.

Nebendarsteller / kleinere Rollen:

Statist 1.....Auswanderer im Zuschauerraum (Jan Geelvink)
Statistin 2.....Auswanderin im Zuschauerraum (Gesine ut Georgsdörp)
Statist 3.....Spion aus Hannover
Statist 4.....Agent für Auswanderungsschiffe
Statist 5.....Einwanderungsbeamte in N.Y.
Statist 6.....Einwanderungsbeamte in N.Y.
Statist 7.....Trapper
Statist 8.....Mechanical worker
Statist 9.....Bürgermeister von Graafschap
Statist 10.....Cowboy
Statistin 11.....Nachbarsfrau
Statistin 12.....Nachbarsmädchen
Statist 13.....Nachbarsjunge

Weitere Statisten:

andere Auswanderer, Hafenbewohner u. –Arbeiter in Bremerhaven und New York, andere Amerikaner in Michigan.



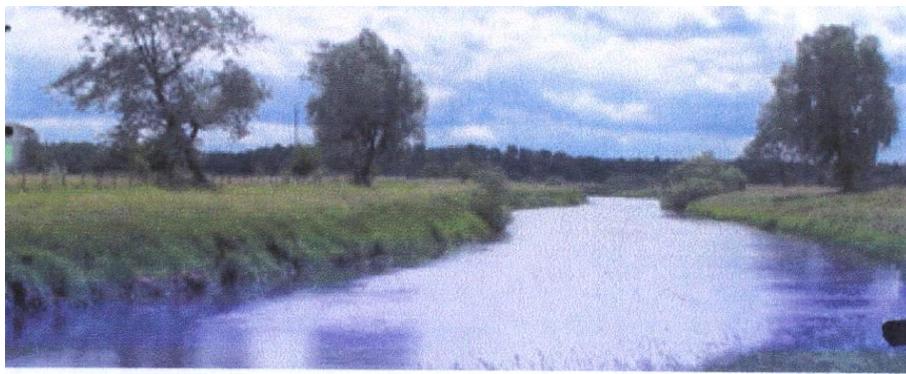
Auswanderer Denkmal von 1997 am Michigansee in Holland, MI (Jean Sytsma).

1. Akt: „Wi seilt nu wech“ – Familien Essink und Velthoff

Bühnenbilder: Kein fest gebautes Bühnenbild. Dafür jeweils auf der weißen Rückwand eingeblendete, typische Bilder, Menschen, Landschaften oder Bauwerke. Wenige Gegenstände auf der Bühne, die bei jedem Akt/ Szene schnell ausgewechselt werden können.

MUSIK-EINLEITUNG

1. Szene: (Bild: Landschaft an der Ems) (G)



(Die Bühne zeigt vor der Emslandschaft nur einige Schemel um einen einfachen, hölzernen Tisch. Um den Tisch sitzt die Familie Essink, Mutter Helene, Sohn Hendrik, Tochter Enna und Sohn Ernst. Vater Fritz kommt kurz darauf hinzu.)

Sohn Hendrik: Mouders, wat äten wi denn in ´n Winter?

Helene Essink: (nach einer Pause): Dor denk ik jeden Daog an – villicht mööt wi in ´n Dezember al „Alma“ offslachten.



Mögliche Foto-Motive

für die „Power-Point“-Stand-Bilder auf der Bühnen-Rückwand:

1. Landschaft an der Ems Auswanderschiff in Bremerhaven
2. Ankunft in New York
3. Blockhütte
4. Schmiede – Blockhütte
5. Schmiede – Steinhaus
6. Bürgerliches Wohnzimmer
7. Western Saloon
8. Gewitterhimmel
9. Western Treck auf der Prärie
10. Altertümliche Dreschmaschine
11. Schmiede – Fabrik
12. Landschaft am Michigan See

Zusammenfassung der Handlung:

1. Akt: „Wi seilt nu wech“

Die Familie Essink aus der Grafschaft Bentheim (Reformierte) und die Familie Velthoff aus dem Emsland bei Lingen (Katholiken) planen ihre Ausreise als Auswanderer nach dem Ort „Graafschap“ am Michigan See. Dort leben auch schon Verwandte von ihnen, die sie mit begeisterten Briefen über die Neue Welt angelockt haben. Außerdem bedrückten die beiden unterschiedlichen Auswandererfamilien mit ihren Kindern die sozialen, wirtschaftlichen, militärischen und religiösen Probleme im Königreich Hannover, wozu das Emsland und die Grafschaft zu diesem Zeitpunkt (um 1860) noch gehören. Sohn Hendrik Essink kann in Bremerhaven am Auswanderungs-Kai nur knapp den Häschern entgehen, die ihn in die hannoversche Armee pressen wollen. Dabei spielen auch die Zuschauer im Saal als angebliche „Auswanderer“ mit.

In New York, in Castle Garden angekommen, verbinden sich die reformierte Familie Essink mit der katholischen Familie Velthoff, um gemeinsam nach Graafschap am östlichen Ufer des Michigan Sees aufzubrechen. Dort werden sie von ihren Verwandten (Onkel Bob) empfangen und notdürftig in Blockhütten untergebracht. Essinks wollen eine Schmiedewerkstatt eröffnen, Velthoffs eine Farm. Zwischen den erwachsenen Kindern Enna Essink und Lambert Velthoff beginnt eine Liebesgeschichte, die später tragisch endet.

2. Akt: Erste Erfolge – aber noch viel Heimweh.

Die Familie Essink lebt sich allmählich in Amerika ein. Die Schmiede entwickelt sich gut und wird bald zu einer großen Werkstatt. Alle Kunden sind sehr zufrieden über die gute, „german made“ Wertarbeit. Sohn Hendrik befreundet sich mit der reformierten, holländischen Farmer-Familie ten Brink und besonders mit deren Tochter Elsje. Simon ten Brink kommt aus Lingen, nahe der holländischen Grenze. Er betreibt auf seiner Farm schon eine mit Dampf betriebene Dreschmaschine – eine große Neuerung in den USA, von der viele Farmer profitieren. Die Dreschmaschine wird von allen Nachbarn genutzt. Simon ten Brink und Fritz Essink kommen durch Vermittlung von Onkel Bob ins Geschäft: Fritz kann als guter Schmied Ersatzteile für die Dreschmaschine liefern.

Vater Essink kommt in Michigan gut mit seiner protestantischen Erfolgsethik zurecht, während Mutter Helene noch großes Heimweh hat. Tochter Enna ist unzufrieden und flüchtet sich in ihre Liebe zu Lambert Velthoff, bei der aber religiös-familiäre Widerstände bestehen.

Fritz und Helene Essink resümieren ihr bisheriges Leben in Amerika: sie haben sich schon von der Blockhütte über eine Schmiedewerkstatt zu einer kleinen Fabrik für „Döske-Meschins“ mit 20 „mechanical workers“ hochgearbeitet. Sie sind wirtschaftlich, politisch und religiös frei und zufrieden. Ein Brief aus Bentheim erinnert an die großen politischen Schwierigkeiten in Deutschland, wo inzwischen die Preußen – und nicht mehr das Königreich Hannover – den Ton angeben. Man denkt auch über Präsident Lincoln und das Sklavenproblem in den USA nach. Trotzdem bleibt die plattdeutsche Sprache die tägliche Umgangssprache.

3. Akt: Das Scheitern von Enna und Lambert.

In einem typischen Western Saloon, in dem Enna als Kellnerin arbeitet – zum Ärger ihrer Eltern – kommen sich Lambert Velthoff und Enna Essink näher. Lambert muss Enna vor rauhen Trappern und Cowboys schützen. Beide gestehen sich ihre Liebe und beschließen, diese auch gegen den Willen ihrer Eltern durchzusetzen. Das versuchen sie nacheinander in zwei parallelen Szenen bei Familie Essink und Familie Velthoff. Beide, Enna und Lambert, erhalten nicht die notwendige Heiratserlaubnis ihrer Eltern – aus rein religiösen Gründen: Velthoff sind katholisch, Essinks reformiert.

Man kann sich nicht einigen und Enna und Lambert entscheiden sich, in den Wilden Westen fortzuziehen, um ihre Liebe bewahren zu können. Es zeigt sich, dass die aus Deutschland mitgeschleppten religiösen Vorurteile auch in der Neuen Welt noch nicht überwunden sind.

In einer melancholischen Schluss-Szene verschwinden Lambert und Enna langsam in einem Western Treck in den Weiten der Prärien im (noch) Wilden Westen. Es bleibt im Ungewissen, was aus ihnen wird.

4. Akt: Die Liebe von Hendrik und Elsje.

Hendrik Essink sucht auch andere Arbeitsfelder in der Neuen Welt und hält sich oft bei der Familie ten Brink auf, nicht nur wegen der hübschen Elsje, sondern auch, weil er sich als Schmied für die mechanische Dreschmaschine interessiert. Dabei verliebt er sich in die Tochter Elsje – und sie in ihn. Die Eltern ten Brink haben nichts gegen die Verbindung, zumal Hendrik ja auch reformiert ist. Sie überreden ihn sogar, die Schmiedewerkstatt und kleine Eisenfabrik der Eltern Essink zu verlassen und als Mechaniker und Ingenieur mit Simon ten Brink zusammen eine neuartige Eisen-Landmaschinen-Fabrik zu eröffnen. Hendrik stimmt zu – aus Liebe und aus Interesse an der neuen Arbeit – und setzt sich auch gegen seine Eltern Essink durch. Diese werden dadurch besänftigt, dass der jüngste Sohn Ernst sich nun bereit erklärt, die Schmiede, die inzwischen schon zu einer Fabrik für Eisenteile für die aufblühende Eisenbahnindustrie in den USA geworden ist, zu übernehmen.

Bei der kurzen Hochzeitsfeier von Hendrik und Elsje erscheint unangemeldet auch die (katholische) Familie Velthoff mit ihren Kindern. Sie werden freundlich aufgenommen, trotz der schmerzlichen Erinnerungen an Enna und Lambert. Die Kinder Geske und Josef führen einen lustigen Holzschuh-Sketch auf, bei alle mitspielen können. Das bringt die Familien Essink und Velthoff auch wieder einander näher.

Während der Sketch-Einlage verlieben sich die erwachsenen Kinder Ernst Essink und Antje Velthoff ineinander.

5. Akt: „Now blieben wi Americans!“

Die drei Männer: Fritz Essink, Georg Velthoff und der junge Ernst Essink stehen zusammen. Sie unterhalten sich über die vergrößerte Schmiede und kleine Eisenfabrik von Essink und die Zukunftspläne: viele Eisenwaren-Erzeugnisse aus der Schmiede werden bei den großen Eisenbahnbauten in den USA gebraucht. Gute Aussichten für Fritz und Ernst Essink. Georg Velthoff betont, dass seine Milcherzeugnisse auch von den Eisenbahnarbeitern verlangt werden und er seine Farm zu einer großen Molkerei („Diary“) erweitern wird.

Antje Velthoff kommt hinzu – und plötzlich gestehen sie und Ernst, dass sie sich lieben und heiraten wollen. Aufbrausen der beiden Väter Georg Velthoff und Fritz Essink, wegen der religiösen Unterschiede und wegen der schmerzlichen Erinnerungen an die Kinder Enna und Lambert.

Doch die Mütter Helene Essink und Gesina Velthoff treffen in der nächsten Szene eine weiblich-trickreiche Entscheidung: Man einigt sich, dass diese neue Liebe gut und wahr ist und die Verbindung auch im Interesse des Geschäfts sehr nützlich wäre. Beide, Ernst und Antje, sollen aus der reformierten bzw. katholischen Kirche austreten und sich einer angelsächsischen Teilkirche anschließen. Die Anglikanische Kirche ist den Katholiken ja ähnlicher als die Lutheraner und Reformierten – und sie hat, zum Teil in Sektenform, auch schon in den USA Fuß gefasst.

Das ist eine salomonische Lösung, die sich die Frauen/Mütter ausgedacht haben. Man erinnert sich mit Kummer an das unbekannte Schicksal von Enna und Lambert. Die beiden Mütter sind mit sich und ihrer Entscheidung höchst zufrieden.

Anschließend werden die beiden Väter und das Brautpaar Ernst und Antje hereingerufen und die beiden Mütter präsentieren ihnen mehr oder weniger diktatorisch die neue Lösung. Demonstration der neuen Macht der deutsch-amerikanischen Frauen!

Die beiden Väter ducken sich – humoristische Szene. Antje und Ernst sind glücklich.

Nach der Heirat von Ernst und Antje machen die drei Familien Essink, Velthoff und ten Brink ein friedliches Picknick an einem Sommertag am Michigan See. (Der Rahmen schließt sich: Entsprechung dieser Szene in einer Landschaft am Michigan See an die erste Szene des Stückes in einer Landschaft an der Ems.)

Es ist der 4. Juli, der Nationalfeiertag der USA, den alle – auch die deutschen Einwanderer, schon gerne mitfeiern. Gespräche über ihre Situation in den USA: Die drei Familien ziehen ein Resümee: sie wollen, trotz Heimweh und Rückschläge (Enna und Lambert sind verschollen) in der Neuen Welt, in Michigan, in Graafschap bleiben. Das Positive überwiegt – politisch, wirtschaftlich und auch religiös und privat: (Zw. 1850 u. 1880 sind ca. 10 % der Bevölkerung der Grafschaft Bentheim ausgewandert, meist nach West Michigan, und dort geblieben.)

Man denkt daran, dass in Deutschland Bismarck mit „Eisen und Blut“ herrscht. Man will nicht wieder in die europäischen Streitigkeiten hineingezogen werden. Man will auch religiös frei bleiben. Und man will nie wieder arm sein! Die Kinder sollen eine gute Zukunft haben! Die Frauen und Mädchen sind in Amerika viel selbstbewusster geworden als in Deutschland. Sie versprechen sich, die alte Heimat in Europa aber niemals zu vergessen – und immer plattdeutsch untereinander zu sprechen, neben Englisch!

Optimistischer, leicht pathetischer Schluss: „Now blieben wi Americans!“

Lob auf die plattdeutsche Sprache

Letztmalig „Wech van Tohuuse“

Von Gudrun Ehl-Schneigel

PAPENBURG. Im ausverkauften Papenburger Theater auf der Werft gingen die Familien Essing und Veldhoff zum letzten Mal auf ihre weite Reise: „Wech van Tohuuse“ in eine neue Welt. Die „Arbeitsgemeinschaft plattdeutsches Theater“ führte damit ein ambitioniertes und in vielerlei Hinsicht spannendes Projekt zum erfolgreichen Ende. Nach einer Reihe von Aufführungen im Frühjahr war das Interesse in der Region so groß, dass die Truppe weitere Aufführungen für den Herbst ins Auge fasste – mit großem Erfolg.

Was war nun das Besondere an diesem Episodenstück über die Auswanderung von Grafschafter und emsländischen Familien in der Mitte des 19. Jahrhunderts? Einer der Gründe für den außerordentlichen Erfolg ist natürlich das Stück selbst. Der Autor Erhard Brüchert kombiniert geschickt historische und gesellschaftliche Entwicklungen: Verarmung und Perspektivlosigkeit in der alten Heimat, rasante industrielle Entwicklung und daraus resultierende Entfaltungsmöglichkeiten in der neuen Welt – mit anrührenden persönlichen Schicksalen.

Salomonisch

Die Handlung lässt das Schlimme nicht aus, die Not, den Abschiedsschmerz, die Angst vor dem Ungewissen, die Zurückweisung der kranken Frau durch die Einwanderungsbehörde, das Heimweh. Aber das sind nur einzelne Episoden, der Grundton des Stückes ist optimistisch. Auch das junge Liebespaar endet nicht als Romeo und Julia in Michigan, für sie wird eine verblüffende „konfessionsübergreifende“ Lösung gefunden, und so endet das Stück mit einer „salomonischen Hierat“ und einer ausgelassenen Hochzeitsfeier.

Der Regisseur Tom Kraus hat aus der Vorlage eine packende Bühnenversion erarbeitet. Er setzte die Handlung in eindringliche Bilder um, mit hervorragenden szenischen Einfällen: die Eingangsszene im Gegenlicht, die chaotische Ankunft der Auswanderer in Bremerhaven, der Sturm auf der Überfahrt, die explodierende Dampfmaschine, das gedoppelte Gespräch der Verliebten mit ihren jeweiligen Eltern.

Die Inszenierung ist gut strukturiert, die exakte Cho-

rographie ermöglicht ein sicheres Zusammenspiel aller Darsteller.

Die Schauspieler, die aus verschiedenen plattdeutschen Laientheatergruppen der Region zusammengekommen sind, bilden ein engagiertes, spielfreudiges Ensemble, in dem alle überzeugen. Nicht nur die Kostüme passen in die Mitte des 19. Jahrhunderts, auch der Habitus der Zeit ist gut getroffen. Die Darstellung ist authentisch und glaubwürdig.

„Wech van Tohuuse“: die Auswanderer lassen ihre alte Heimat schnell hinter sich, fühlen sich schon bald in der „Neuen Welt“ heimisch; kein Wunder: Das ursprüngliche Vaterland hat die Menschen eher stiefväterlich behandelt, bot ihnen keine Entfaltungsmöglichkeiten, hielt sie gedrückt und klein, gönnte ihnen nicht einmal das tägliche Brot. Jetzt sind sie im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“.

Der Tüchtige kann alles erreichen, aus den ärmlichen Handwerkern werden erfolgreiche Fabrikanten, statt Hufeisen werden Dampfpflüge hergestellt, das Geld liegt auf der Straße, es geht immer bergauf. Im Grunde ist das Stück ein Lobpreis auf den „American Dream“, gelebt von Grafschaftern und Papenburgern.

Und natürlich ist es auch ein Lob auf die plattdeutsche Sprache. Außer ihrer spärlichen Habe, die auf einem Zickwägelchen Platz hat, führen die Auswanderer nämlich einen ganz besonderen Schatz mit sich, eine Art transportable Heimat: ihre Sprache, an der sie auch in der „Neuen Welt“ festhalten werden, auch wenn sie sich, wie bei Onkel Bob, allmählich und komisch amerikanisieren wird. Das Plattdeutsche ist das Band, das die Auswanderer mit den Dahingeblichen verbindet, wie es auch die Theatertruppe mit ihrem Publikum verbindet.

„Wech van Tohuuse“ ist ein umfassendes Projekt: Es vereint Theaterspiel, Geschichte und Sprachförderung. Es ist aber auch ein Projekt der Identifikation, der Selbstvergewisserung. Dabei wird das Plattdeutsche neu bewertet: Plattdeutsch sprechen nicht nur die Traditionsbewussten, die dableiben und das Alte bewahren, sondern auch die Wagemutigen, die weggehen, um sich eine neue Welt zu erobern. Plattdeutsch wird hier gefeiert als die Sprache der Zukunftsfrohen – eine interessante und, wie man sieht, sehr erfolgreiche Idee.